

unserer Zeit (Vorwort). In einem sozialen Zeitalter, wie dem unsern, hat es doppelten Reiz, der gesellschaftlichen Wirksamkeit des alttestamentlichen Prophetentums nachzuspüren. Der Behandlung des eigentlichen Themas hat der Verfasser vorausgeschickt die Darstellung der gesellschaftlichen Struktur Israels: die Familie in Israel, die wirtschaftlichen Berufsstände, die bürgerliche und religiöse Gemeinschaft Israels (S. 3 bis 16). Als die Schriftpropheten auftraten, war das Volk wirtschaftlich, politisch und religiös organisiert. Aber es hatten sich in diesen Organismus auch schon zahlreiche Mißstände eingeschlichen, die die Propheten nicht bloß mit prophetischem Freimut rügten, sondern auch in gotterleuchteter Weisheit mit der starken Liebe des Prophetenherzens zu beheben suchten (S. 17 bis 58). Wie gestaltet war also die soziale Reformarbeit der Propheten? Sie donnerten nicht gegen das Privateigentum, sie waren nicht grundsätzliche Gegner des Wohlstandes und Reichtums (S. 58 bis 66). Nicht Reform des rechtmäßigen Besitzes, sondern Reform der Menschen, welche den Besitz mißbrauchen, war ihre Lösung (S. 66). Da das Grundübel aller gesellschaftlichen Mißstände die durch die heidnische Lebensauffassung eingerissene sittliche Verlotterung war, führten die Propheten schärfsten Krieg gegen das Heidentum (S. 66 bis 76). Mit Feuereifer traten sie ein für die Reinerhaltung des Familienlebens, für Recht und Gerechtigkeit, für Verinnerlichung der Religion (S. 76 bis 111). Nicht Abschaffung der Opfer und der anderen legitimen Kultübungen strebten die Propheten an, es war ihnen darum zu tun, dem Gottesdienst den rechten Geist einzuhauchen.

Die außenpolitische Tätigkeit des alttestamentlichen Prophetentums trägt nicht unpatriotischen oder gar verräterischen Charakter, die höchsten geistigen und sittlichen Interessen ihres eigenen Volkes vielmehr bestimmten die Haltung der Propheten in der Außenpolitik (S. 114 bis 130). In innerpolitischer Beziehung waren ihre Bemühungen darauf gerichtet, die bestehende Regierung mit dem Geiste der Jahvereligion zu befeelen, nicht die vorhandene Verfassung zu stürzen (S. 130 bis 137). Die Wirtschaftspolitik der Propheten endlich redete das Wort weder dem Großkapitalismus und der Proletarisierung breiter Volksschichten, noch dem Kommunismus, es war Mittelstandspolitik, zu der sie sich bekannten (S. 137 bis 143). Nicht der Wille zur Macht, sondern der Wille zur Volkswohlfahrt war der Leitgedanke des prophetischen Wirkens (S. 145). Das politische Programm der Propheten, wenn man von einem solchen sprechen darf, lautete: Zurück zum Herrn! (S. 148). Der unvergängliche Ruhm der alttestamentlichen Propheten besteht in einem Ringen, das ihnen von mancher Seite den Vorwurf der Utopie eintrug: in dem gigantischen Ringen Geltung zu verschaffen im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben den Gesetzen Gottes.

Darum dreht sich auch heute wieder heiß der Kampf. Modern heidnische Auffassung hat unsere sozialen und politischen Verhältnisse nicht wenig befleckt, nicht wenig verwirrt. Auch heute gilt es, mannhaft, nein, prophetenhaft zu kämpfen für die Reinerhaltung des Familienlebens, für Recht und Gerechtigkeit, für das wahre Volkswohl auf Grund des göttlichen Sittengesetzes. So ist Eberharters Buch über die soziale und politische Wirksamkeit des alttestamentlichen Prophetentums mehr als von archäologischem Wert, mehr als eine Jubiläumsgabe, geweiht der Erinnerung an ein vor 300 Jahren eingetretenes Ereignis, es ist ein hochmodernes Buch. Die christlichen Sozialreformer und Sozialpolitiker können daraus kräftige Impulse schöpfen.

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

- 3) **Die Wiedergabe Biblischer Ereignisse in den Geschichten der Anna Katharina Emmerich.** Von Mons. Laurenz Richen, Stiftsherrn in Aachen. (Bibl. Studien XXI. B. 1. H.) 8<sup>o</sup> (VIII u. 75). Freiburg i. Br. 1923, Herder u. Co.

Es ist das unbestreitbare Verdienst des Verfassers, die Klärung der Emmerichfrage vorbereitet zu haben. Niemand hat noch mit solcher Schärfe die Unmöglichkeiten der Emmerichschen Auffassung altbiblischer Vorgänge herausgestellt wie Richen. Hümpfers Untersuchungen erfordern allerdings eine viel eingehendere Würdigung als sie seither Richen in dieser Zeitschrift (1924, S. 391 ff.) bieten konnte. Aber das wesentliche Ergebnis Richens, daß die offensichtlich Unrichtigkeiten der „Visionen“ gewiß nicht auf Brentano allein zurückzuführen sind, hat Hümpfer nicht umgestoßen.

Allerdings hat auch Richen nicht selten über das Ziel hinausgeschossen; er hat vor allem nur die menschlichen Armseligkeiten an Katharinens Beschauungen aufgezeigt, den Glauben an eine übernatürliche Begnadigung aber nicht unmöglich gemacht. Er hat ferner exegetische Fehler Emmerichs statuiert, aber nicht alle erwiesen. Eine besondere Offenbarung an Josef ist durch Lk 2, 3 f. nicht ausgeschlossen, ebensowenig das Herbergsuchen durch Lk 2, 7. Daß die Magier erst 1½ Jahre nach Jesu Geburt kamen, ist weder gewiß noch wahrscheinlich. Die Zahl der Totenerweckungen auf drei oder ganz wenige zu beschränken, ist Willkür, jedenfalls nur Geschmacksache. Daß der Besitzer des Abendmahlsaaes kein persönlicher Bekannter der Jünger sein konnte, ist falsch u. s. w. Die Uebersetzung von Lk 13, 32 „am dritten Tage werde ich verzehrt“ (sic!) beruht auf der Verwechslung von consummor (τελειοῦμαι werde vollendet) mit consumor (werde verzehrt).

Was ich aber recht sehr vermisste an der vorliegenden Arbeit, das ist eine positive Würdigung der aus den Gesichtern Anna Katharinas, mögen sie noch so viel Subjektives und Menschliches enthalten, mit elementarer Gewalt sich offenbarenden Heiligkeit derselben. Sie lebte nur in Christus, ihr ganzes Denken, ihr ganzes Fühlen wurzelte in seiner Liebe und ihre Gesichte sind gerade als echte Produkte ihrer Seele ein rührendes Denkmal ihrer Heiligkeit. Es hätte sich geziemt, daß Richen dafür um so größere Anerkennung gehabt hätte, je konsequenter er die Mängel der „Visionen“ bekämpfte. Seine Studie wäre dann viel freundlicher aufgenommen worden.

St. Florian.

Dr B. Hartl.

4) **M. Meyenberg, Leben-Jesu-Werk.** Erster Band, gr. 8° (X u. 752).  
Luzern 1922, Räder u. Co.

Ein wahrhaft monumentales, um nicht zu sagen monströses Werk liegt in seinem ersten Teile wichtig vor uns. Der weithin bekannte Verfasser hat nichts Geringeres im Plane, als eine Darstellung und Kritik der gesamten Jesusforschung und des Jesusglaubens von Paulus bis Drews in ihren Zusammenhängen und Einzelheiten vorzuführen, der sich dann später als selbständiges Werk ein Leben Jesu anschließen soll. Dieser erste Band zeichnet die Gestalt Jesu im Lichte des Urteils des christlichen Altertums bis Thomas von Aquin. Der zweite Band soll mit dem Nominalismus einsetzen und Luther bis David Strauß — das Tridentinum bis Leonhard Hug zu Worte kommen lassen. Der dritte Band soll die Leben-Jesu-Forschung seit Strauß bis Harnack und zum Sturz in die Tiefe (Drews) behandeln. Schon im vorliegenden Bande nimmt Meyenberg entschiedene Stellung zur negativen Kritik, mehr als man an sich erwarten könnte. Es hat sich eben auch in der Stellung zu Jesus in den Jahrhunderten vieles wiederholt und was gegen die Gnosis gilt, muß oft auch Modernen erwidert werden.

Eines hat Meyenberg jedenfalls erwiesen: „Eine gerade Linie führt von Paulus, resp. dem heiligen Ignatius von Antiochien bis Thomas über alle Vertreter der Kirche! Sie alle stellen sich auf den Boden des Berichtes der geschichtlichen Quellen und erheben sich von da mit unbeugsamer Notwendigkeit zum Glauben an den Gottmenschen. Ebenso führt auch eine einzige Linie von Kerinth bis Harnack und Drews. Sie alle gehen aus von ihrer Weltanschauung und leugnen von hier aus, was sich im Berichte über Jesus dieser nicht anschniegt; dafür hängen sie Jesus den Mantel um, den sie